

Ostseewoche 1969



DRESDNER  
PHILHARMONIE

Dirigent: Kurt Masur

Solist: *Nana Jaschwili*  
~~Philipp Hirschhorn~~  
Sowjetunion, Violine

8.7.69, 20.00, Theater Greifswald  
9.7.69, 20.00, Theater Stralsund  
10.7.69, 20.00, Kulturhaus Zinnowitz  
12.7.69, 19.30, Volkstheater Gr.H. Rostock  
13.7.69, 20.00, Theater Wismar

PROGRAMM:

Siegfried Kurz - Sinfonia piccola, op. 24

Felix Mendelssohn Bartholdy - Konzert für Violine  
und Orchester e-Moll, op. 64

Peter Tschaikowski - Sinfonie Nr. 5, e-Moll, op. 64



# DRESDNER PHILHARMONIE



Längst schon gehört die Dresdner Philharmonie in die illustre Reihe berühmter Dresdner Kulturinstitute wie Staatsoper, Staatskapelle und Kreuzchor. Im Jahre 1870 gegründet, entwickelte sich das Orchester im Verlauf seiner hundertjährigen Geschichte zu einem repräsentativen Klangkörper von Weltruf und trat bereits frühzeitig als Sandbote Dresdner Musikultur im Ausland in Erscheinung, so 1871 und 1872 bei Gastspielen in Petersburg, 1879 in Warschau und 1883 in Amsterdam, 1907 in Dänemark und Schweden und 1909 in Amerika. Prominente Dirigenten und Solisten, die als Gäste des zunächst „Gewerbeorchester“ genannten Institutes wirkten, förderten den steilen künstlerischen Aufstieg des Klangkörpers. Peter Tschaikowski dirigierte in der Spielzeit 1888/89 seine vierte, Antonin Dvořák seine fünfte Sinfonie. Da musizierten mit dem Orchester, um nur einige Namen herauszugreifen: Johannes Brahms, Hans von Bülow, Moritz Moszkowski, Emil Sauer, Joseph Joachim, Teresa Carreño, Eugen d'Albert, Richard Strauss, Anton Rubinstein, Felix Mott, Ferruccio Busoni, Sergej Rachmaninow, Arthur Schnabel, Pablo de Sarasate, Fritz Kreisler, Jacques Thibaud, Carl Flesch, Pablo Casals, Eugène Isaye und Sangesgrößen wie Maria Ivogün, Lotte Lehmann, Sigrid Onegin, Leo Slezak und viele andere mehr.

Im Jahre 1915 erfolgte die Benennung in „Dresdner Philharmonisches Orchester“, und 1924 wurde das Institut auf genossenschaftliche Basis gestellt unter der heute noch gültigen Bezeichnung: Dresdner Philharmonie. Chefdirigent war Eduard Mörke (1924 bis 1929). 1934 trat der Holländer Paul van Kempen für fast zehn Jahre an die Spitze des Orchesters und verschaffte ihm Weltruf. Aber auch bedeutende Gastdirigenten wie Arthur Nikisch, Siegfried Wagner, Max von Schillings, Fritz Busch, Erich Kleiber, Hermann Scherchen erschienen am Pult der Dresdner Philharmoniker. Als Paul van Kempen 1943 von den faschistischen Behörden gezwungen wurde, sein Dresdner Amt niederzulegen, leiteten Otto Matze-

rath und Bernardino Molinari vorübergehend die Konzerte des Orchesters, bis Carl Schuricht als neuer Chef verpflichtet wurde. Bis zur Auflösung der Dresdner Philharmonie im Zeichen des totalen Krieges im Herbst 1944 leitete er die Geschicke des Institutes.

Bereits einen Monat nach dem Ende des zweiten Weltkrieges musizierte das Orchester wieder, das bei der Zerstörung Dresdens am 13. 2. 1945 seine langjährige Wirkungsstätte sowie Archiv und Notenbibliothek verloren hatte. Im Jahre 1947 übernahm Prof. Heinz Bongartz die künstlerische Leitung der Dresdner Philharmonie, die er bis 1964 innehatte. Seiner tatkräftigen Aufbauarbeit sowie umfassender staatlicher Unterstützung ist es zu danken, daß der Klangkörper binnen kurzem zu neuer künstlerischer Höhe aufstieg, ja die bisher erfolgreichste und fruchtbarste Etappe seit seiner Gründung erlebte und als ein international hochgeschätztes Spitzen- und Reiseorchester das Ansehen der Deutschen Demokratischen Republik als eines Staates, in dem humanistische Kunstpflege zu den ersten Anliegen gehört, auf zahlreichen Gastspielreisen in der Welt mehren konnte.

Als Nachfolger von Prof. Bongartz wirkte bis 1967 Prof. Horst Förster. Die Namen der Gastdirigenten und Solisten, die heute mit der Dresdner Philharmonie musizieren, entsprechen dem Rang des Klangkörpers, dessen Chefdirigent seit dem Jahre 1967 Generalmusikdirektor Kurt Masur ist, ein Künstler von internationalem Ruf.

## PHILIPP HIRSCHHORN Sowjetunion, Violine

Philipp Hirschhorn wurde 1946 in Riga geboren. Nach Beendigung der Musik-Mittelschule am Staatlichen Konservatorium seiner Heimatstadt, wo er die Klasse von W. A. Sturestep besuchte, wechselte er an die Musikschule des Leningrader Staatlichen Konservatoriums über.

Nach Absolvierung dieser Schule wurde Philipp Hirschhorn in das Leningrader Konservatorium aufgenommen und von Professor Michail Waiman unterrichtet.

Der junge Interpret ist mit großem Erfolg in verschiedenen Städten der Sowjetunion in Solo- und Sinfoniekonzerten aufgetreten. 1965 nahm Philipp Hirschhorn am Internationalen Paganini-Wettbewerb in Genua teil und erspielte sich den zweiten Preis. Einen weiteren bedeutenden internationalen Erfolg konnte der Solist 1967 erringen, als er beim Internationalen Königin-Elisabeth-Wettbewerb in Brüssel den ersten Preis und die Goldmedaille erhielt.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie

**Siegfried Kurz:**  
**Sinfonia piccola, op. 24**

Siegfried Kurz, am 18. Juli 1930 in Dresden geboren, wurde in seiner Heimatstadt künstlerisch ausgebildet. Seit 1945 studierte er an der damaligen Staatlichen Akademie für Musik und Theater in Dresden zunächst Trompete, gleichzeitig in der Kapellmeisterklasse Ernst Hintzes sowie Komposition bei Fidelio F. Finke. 1949 wurde er als Leiter und Komponist der Schauspielmusik an das Staatstheater Dresden verpflichtet. Seit 1960 wirkt er als Kapellmeister an der Staatsoper Dresden. In den letzten Jahren, mehrfach mit außergewöhnlichem Erfolg an die Öffentlichkeit getreten, gehört Siegfried Kurz zu den profiliertesten jüngeren Komponistenpersönlichkeiten unserer Republik. Seine Handschrift, die sich mehr und mehr von Vorbildern löste, zu eigener Note fand, ist gekennzeichnet durch ein urmusikantisches Temperament, Einfallsreichtum, rhythmisch-harmonische Aggressivität und einen ausgeprägten Sinn für witzig-konzertante Pointen, die oft Bläsern anvertraut werden. Besonderen Erfolg hatte sein Trompetenkonzert, in dem das Soloinstrument mit brillanten und wirkungsvollen Aufgaben bedacht ist.

Bevorzugte er in seinen früheren Werken gedrängte, geistreiche musikalische Aussagen von aphoristischer Kürze, so stieß er in letzter Zeit auch zu weit ausgespannenen sinfonischen Entwicklungen vor. Im 1. Streichquartett wie in seinen beiden Sinfonien wurde die musikalische Haltung mit einer weitgespannten Zielselzung und einer konzentrierten thematisch-motivischen Auseinandersetzung verbunden. Auch eine unorthodoxe Einbeziehung dodekaphoner Mittel wurde neuerdings von dem Komponisten erprobt. 1961 erhielt Siegfried Kurz den Martin-Andersen-Nexo-Kunstpreis der Stadt Dresden und 1965 den Kunstpreis der DDR. Aus seiner Werkliste seien – neben verschiedenen Kammermusikschöpfungen – die Konzertante Musik für Orchester, die Tänzerische Suite, das Divertimento für Streicher und Klavier, die Orchestermusik 1960, das Kammerkonzert für Bläserquintett und Streicher sowie das Klavierkonzert genannt.

Die Sinfonia piccolo op. 24 entstand im Jahre 1953 und wurde am 26. Juni 1954 durch die Dresdner Philharmonie unter Franz Jung uraufgeführt. Es ist ein gleichsam „hemdsärmeliges“, burschikoses und „handfestes“ Stück Musik voller musikantischen Schwungs und unbekümmerten jugendlichen Übermutes: ein typisches Kurzsches Frühwerk. Drei leicht überschaubare, unmittelbar fesselnde und betont heitere Sätze folgen einander in dieser „Kleinen Sinfonie“, die in klarer C-Tonalität gehalten ist. Den ersten Satz (Bewegt) eröffnet ein fröhliches Tonrepetitionsthema, das vom vollen Orchester (d. h. von zwei Flöten, einer Oboe, zwei Klarinetten, einem Fagott, einem Horn, einer Trompete und Streichern) frisch angestimmt wird. Bald folgt – über eine Staccato-Achtelbegleitung der Violinen – ein weiches, von Klarinetten gesungenes zweites Thema, das deutlich zum Hauptgedanken kontrastiert und sogleich von der Flöte übernommen wird. Einfallsreich koppelt die knappe, lockere Durchführung beide Themen und gipfelt in einem kraftvollen Aufschwung des ersten Gedankens, nach dem sich in der Reprise nacheinander Thema II und Thema I endgültig verabschieden. In dreiteiliger Liedform ist der ausdrucksvolle langsame Satz (Ruhig, gehend) geschrieben, der mit einem ruhigen Streichergesang anhebt und auch von diesem – um eine Flötenstimme anfänglich bereichert – innig beschlossen wird. Etwas fließender ist der Mittelteil des Satzes angelegt, der über unruhigen Streicherfiguren eine reizvolle Oboenmelodie ins Spiel bringt, die in transparenter Verdichtung durch den Orchesterklang eine neue „Beleuchtung“ erfährt. Das Finale (Sehr schnell, virtuos) bringt den launigen, mitreißenden

# Program

**Siegfried Kurz**  
(1930)

**Sinfonia piccola, op. 24**

Bewegt  
Ruhig gehend  
Sehr schnell

**Felix Mendelssohn Bartholdy**  
(1809–1847)

**Konzert für Violine und Orchester**  
e-Moll, op. 64

Allegro molto appassionata  
Andante  
Allegro molto vivace

**Peter Tschaikowski**  
(1840–1893)

**Sinfonie Nr. 5 e-Moll, op. 64**

Andante – Allegro con anima  
Andante cantabile con alcuna  
licenza Valse  
Finale – Andante maestoso –  
Allegro vivace

Ausklang, Unaufhörlich werden das eingängige, wiederum von Tonrepetitionen bestimmte Hauptthema und ein daran anknüpfendes zweites Thema, das die Holzbläser im Wechsel einführen, wiederholt und umgedeutet. Beide Gedanken entlassen den Hörer nicht mehr aus ihrem Bann. Der Satz steigert sich mit geradezu jugenhaftem Übermut – bei originellen, klanglich reizvollen Kombinationen – und beendet in strahlender Laune das lebensvolle Werk.

**Felix Mendelssohn Bartholdy:**  
**Konzert für Violine und Orchester e-Moll,**  
**op. 64**

Eines der bekanntesten und meistgespielten Violinkonzerte überhaupt ist neben den berühmten Konzerten von Beethoven, Brahms und Tschaikowski das Konzert für Violine und Orchester e-Moll, op. 64 von Felix Mendelssohn Bartholdy. Das Werk – übrigens wie die Schöpfungen der eben genannten Meister auch Mendelssohns einziger Beitrag zu dieser Gattung – entstand in seiner endgültigen Gestalt im Sommer 1844 in Bad Soden, wo der Komponist im Kreise seiner Familie heitere, ungetrübte Ferientage verlebte; erste Entwürfe dazu stammen jedoch bereits aus dem Jahre 1838. Am 13. März 1845 wurde das Violinkonzert im Leipziger Gewandhaus unter der Leitung des dänischen Komponisten Niels W. Gade durch den Geiger Ferdinand David uraufgeführt, für den es geschrieben worden war. Nach der erfolgreichen Uraufführung schrieb David an den ihm befreundeten Komponisten einen begeisterten Brief, in dem es u. a. über das Werk hieß: „Es erfüllt aber auch alle Ansprüche, die an ein Konzertstück zu machen sind, im höchsten Grade, und die Violinspieler können Dir nicht dankbar genug sein für diese Gabe“. Bis heute hat sich dieses Urteil nicht geändert; vereinigt das unverblüht gebliebene Konzert, das sich vor allem durch seine harmonische Verbindung von Virtuosität und Kantabilität auszeichnet, doch auch wirklich in schönster Weise alle Vorzüge der Schaffensnatur seines Schöpfers: formale Ausgewogenheit, gedankliche Anmut und jugendliche Frische.

Ohne Einleitungstutti beginnt der schwungvolle erste Satz mit dem vom Solisten vorgetragenen gesanglichen Hauptthema von echt violinmäßiger Prägung. Neben diesem Thema werden im Verlaufe des von blühender romantischer Poesie erfüllten Satzes noch ein ebenfalls sehr kantabler Seitengedanke und ein liedhaftes, ruhiges zweites Thema bedeutsam, das zuerst durch die Bläser über einen Orgelpunkt des Solainstrumentes erklingt und dann von diesem aufgegriffen und weitergeführt wird. – Wie eines der Mendelssohnschen „Lieder ohne Worte“ mutet der durch einen liegenbleibenden Ton des Fagotts angeschlossene dreiteilige Mittelsatz an, ein Andante in wiegendem  $\frac{3}{8}$ -Takt. Echt romantischer Elfenzauber wird schließlich im geistsprühenden, prickelnden Finale, das in seinem Charakter der kurz vorher vollendeten „Sommernachtstraum“-Musik des Komponisten nahesteht, in überaus poetischer, stimmungsvoller Weise heraufbeschworen. In festlichem Glanz beendet dieser besonders virtuose, dabei musikalisch ebenfalls substanzreiche Satz das Werk.

**Peter Tschaikowski:**  
**Sinfonie Nr. 5 e-Moll, op. 64**

Über das sinfonische Schaffen des großen russischen Komponisten Peter Tschaikowski äußerte Dmitri Schostakowitsch, heute der bedeutendste Exponent der sowjetischen Musik, einmal: „Tschaikowski fügt zur philosophischen Verinnerlichung in der sinfonischen Musik Beethovens jene leidenschaftliche lyrische Aussage der verborgensten menschlichen Gefühle, die die Sinfonie, dieses komplizierteste Formgebilde der Musik, der breiten Masse des Volkes zugänglich macht und nahebringt.“ Und tatsächlich haben gerade die Sinfonien Tschaikowskis – ganz besonders seine 5. und 6. Sinfonie, die Gipfelwerke der Sinfonik überhaupt darstellen – eine Popularität wie wenige andere Werke dieser Gattung erreicht und entscheidend dazu beigetragen, den Namen ihres Schöpfers, der daneben vor allem durch seine Opern „Eugen Onegin“ und „Pique Dame“, seine Ballette „Schwanensee“, „Dornröschen“ und „Der Nußknacker“, seine sinfonischen Dichtungen, seine Klavierkonzerte, seine Violinkonzerte und seine Kammermusikwerke internationalen Ruhm errang, in aller Welt berühmt zu machen. Das gesamte, äußerst vielseitige Werk dieses großen Meisters ist durchdrungen von der tiefen Verwurzelung in der Volksmusik seiner russischen Heimat, gleichzeitig aber stets überaus eng mit dem Leben und Erleben des Komponisten verknüpft.

Tschaikowskis 5. Sinfonie entstand im Sommer 1888 und wurde noch im gleichen Jahre unter der Leitung des Komponisten in Petersburg uraufgeführt. Über ein Jahrzehnt war seit der Vollendung seiner 4. Sinfonie, der die 5. in der kompositorischen Anlage wie in ihrem Ideengehalt verwandt ist, vergangen. Nur zögernd begann er, von erfolgreichen Gastreisen im Ausland in den Jahren 1887/88 zurückgekehrt, mit der neuen Arbeit. „Ich bin nun endlich dabei, aus meinem stumpf gewordenen Hirn schwerfällig eine Sinfonie herauszuquetschen“, äußerte er in dieser Zeit. Dennoch beendete Tschaikowski das Werk schließlich weit eher, als er gedacht hatte. Aber gerade bei dieser Sinfonie kamen dem sehr selbstkritischen Komponisten immer wieder Zweifel, sie schwankte außerordentlich in seiner eigenen Einschätzung. So schrieb er noch kurz nach der Uraufführung: „Nachdem ich nun meine neue Sinfonie zweimal in Petersburg und einmal in Prag gespielt habe, habe ich die Überzeugung gewonnen, daß sie kein Erfolgswerk ist. Sie enthält etwas Abstoßendes, ein Übermaß an Farbigkeit und Unechtheit, etwas Gewolltes, was das Publikum instinktiv erkennt. . . . Bin ich denn wirklich ausgeschrieben, wie die Leute sagen?“ Wie sehr Tschaikowski sich mit diesen Zweifeln an dem bleibenden Erfolg seiner 5. Sinfonie irrt, ist längst erwiesen. Dieses Werk, dessen Programm ähnlich wie in Beethovens 5. Sinfonie die Überwindung des Schicksals, des Zweifels und der Dunkelheit durch Daseinsfreude und Zukunftslicht bildet, hat seine starke, unmittelbare Wirkung auf die Hörer bis heute immer wieder unter Beweis gestellt.

Mit einer langsamen, dunklen Einleitung, deren Thema das Grundthema der Sinfonie, ein in allen Sätzen wiederkehrendes Schicksalsmotiv, dargestellt, beginnt der erste Satz (Allegro con anima). Ein schnelles, rhythmisch-erregtes Thema, immer mehr gesteigert, folgt. „Zweifel, Klagen, Vorwürfe“ schrieb der Komponist neben die Skizze dieses Themas. Es kommt zu einer dramatischen Durchführung – dann endet der Satz düster resignierend, verlöschend im Pianissimo der tiefen Streicher, der Fagotte und der Pauke. – Im zweiten Satz, dem berühmten Andante cantabile, erklingt eine schwärmerische, lyrische Hornmelodie voller Sehnen und Glücksempfinden. Obwohl auch hier wieder zweimal die mahnende Stimme des düsteren Grundthemas drohend eindringt, dominiert doch in diesem Satz das angedeutete Bild einer lichten Welt. – Ein rauschender, langsamer Walzer erscheint im dritten Satz, in dem freilich auch das dunkle Schicksalsmotiv wieder auftritt, an der Stelle des sonst üblichen Scherzos. – Doch das Finale bringt in seiner Wendung vom Moll zu strahlendem E-Dur, in der Veränderung des Schicksalsthemas in einen heroischen Marsch schließlich Triumph und Sieg – die Überwindung der dunklen Mächte. Nach volkstümlichen russischen Tanzepisoden im Hauptteil dieses Satzes wird das Werk in überschäumendem Jubel und Festesfreude beschlossen.

ODW H 20 8 Cn G 12 12 69

Unseren werten Besuchern zur Kenntnis

Infolge einer Erkrankung des Solisten Philipp Hirschhorn übernimmt Nana Iaschwili, Siegerin des Internationalen Solistenfestivals Paris 1967, den Solopart des heutigen Konzerts. Wir bitten um Ihr Verständnis.





**SLUB**

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie